

Jens Ivo Engels/Nina Janich/Jochen Monstadt/Dieter Schott (Hrsg.).
Nachhaltige Stadtentwicklung. Infrastrukturen, Akteure, Diskurse. Frankfurt a.M./
New York: Campus 2017, 260 S., Ill. (Reihe Interdisziplinäre Stadtforschung).
ISBN 978-3-593-50651-7.

Der vorliegende Band lädt zu einer konsistenten Übersicht über aktuelle Debatten zum derzeit zentralen politischen Leitbild in der Stadtentwicklung ein. Die Beiträge aus Geschichts- und Sozialwissenschaften, Planungswissenschaften und Linguistik entstanden im Rahmen des DFG-geförderten Projektverbundes „Wege zur nachhaltigen Entwicklung von Städten“ (2012–2016). Sie richten sich an eine interdisziplinäre Leser*innenschaft und bedienen vier Themenfelder: Bürgerschaftliches Engagement, Wasser als sozionaturaler Schauplatz, Urbane Infrastrukturen und Nachhaltigkeit im städtischen Diskurs.

Die den Band leitende Annahme, Städte seien sozial und historisch spezifisch gewachsene Räume, in denen Natur und Gesellschaft gleichermaßen Einfluss nehmen, wird aus zwei Konzepten der Stadtsoziologie und der Umweltgeschichte hergeleitet: der *Eigenlogik* von Städten (Berkling/Löw 2008) und des *sozionaturalen Schauplatzes* (Winiwarter/Schmid 2008). Nachhaltigkeit – so scheint es zwischen den Zeilen zu stehen – ist als eine integrative Aufgabe zu verstehen, die zwischen städtischen Eigenlogiken und sozionaturalen Schauplätzen vermittelt. Eine verbindende Diskussion beider Konzepte und deren Rückbezug zum Begriff der Nachhaltigkeit fehlt jedoch. Der Mehrwert einer solchen Diskussion läge im Wechsel der unterschiedlichen Blickwinkel: Während die *Eigenlogik* holistisch auf Städte blickt, konzentriert sich der *sozionaturale Schauplatz* auf spezifische Arrangements von ortsspezifischen Praktiken. Dieses Wechselspiel ermöglichte dann ein Heranzoomen für detailreiche Beschreibungen einzelner Arrangements, z. B. an Flüssen oder auf Grünflächen, ebenso wie ein Herauszoomen auf die strukturelle Eigenlogik, die sich aus diesen Arrangements ergibt. So erhielt auch die von vielen als unterkomplex wahrgenommene Definition von Nachhaltigkeit aus drei Aspekten – ökologisch, ökonomisch, sozial – eine soziokulturelle, empirische Unterfütterung und würde die beiden anderen Konzepte an globale Debatten anknüpfen.

Wie also findet das Leitbild der Nachhaltigkeit Eingang in konkrete Stadträume und Alltagspraktiken und wie wirken diese zurück in (lokale) Politiken? Am besten gelingt diese Darstellung in den den Band prägenden umwelthistorischen Beiträgen (Lieb, Toyka-Seid, Meyer, Winiwarter u. a.). Sie zeigen, wie Stadtnatur durch Einbettung in spezifische Arrangements ganz unterschiedliche Bedeutungen haben kann. Anhand der sich gegenüberliegenden Rhein-Städte Mainz und Wiesbaden wird deutlich, wie sich umweltorientiertes, zivilgesellschaftliches Engagement seit den 1970er Jahren parallel zu Umweltproblemen und -politik entwickelt und verstetigt hat. Industrierverschmutzung und Aufenthaltsqualität werden im Stadtgefüge von Mainz und Wiesbaden als Gegenpole der Nutzung und Wahrnehmung von Stadtnatur untersucht (Toyka-Seid). Die „Sauberkeit“ des öffentlichen Raums, insbesondere von Grünflächen, diene als

frühes Aushandlungsobjekt für die Ziele des Umweltschutzes sowohl vonseiten der Stadtverwaltung als auch der Bürgerinitiativen und machte die Notwendigkeit von Umweltschutz in der Stadt sicht- und greifbar für die Stadtbevölkerung. In beiden Städten entwickelte sich eine lokal eingebundene Umweltpolitik erst unter dieser wechselnden öffentlichen Wahrnehmung von Stadtnatur. Lokale Initiativen brachten sozialökologisches Wissen in Kommunen ein, das sich aus internationalen Erkenntnissen speiste. „Global vernetzt und lokal verortet“ (Lieb, S. 28 u. 37) sind auch heute Eigenschaften zivilgesellschaftlicher Gruppen, die politische Verantwortung für lokale Umweltgestaltung in Bezug auf globale Umweltprobleme einfordern.

Auch anhand des Umgangs mit der Donau in Wien (Winiwarter u. a.) wird deutlich, wie Gewässer mit Praktiken sowohl der industriellen Produktion als auch der Freizeitgestaltung und des städtischen Naturerlebens zusammenhängen. Die notwendige Regulierung von Gewässern, um verschiedene Praktiken zu ermöglichen und zu beeinflussen, hebt die Bedeutung sozionaturaler Arrangements an spezifischen Schauplätzen hervor. Neben Infrastrukturen (z. B. Bauten des Hochwasserschutzes) werden lokale administrative Praktiken zur Beherrschung von Naturgefahren oder zur Vermittlung zwischen industriellem und Freizeitnutzen etabliert. Der Blick auf Governance und Infrastrukturen (*Schmidt, Kropp*) verdeutlicht dann, dass solch spezifische Arrangements, die in größere Zusammenhänge eingebettet sind, vielerlei Aushandlungsprozesse und Kooperationen bedürfen. Cordula Kropp hebt dabei den Gemeinschaftsaspekt hervor und betont, dass bei Beteiligungen an Gestaltungsprozessen eine ernsthafte Einbeziehung von Bürger*innen erst am Anfang steht. Sie verweist zur Überwindung dieses Missstands u. a. auf die Notwendigkeit langfristig etablierter Diskussions- und Beteiligungsformate.

Hier können sich kulturwissenschaftliche Ansätze einbringen, denn soziale und kulturelle Dimensionen nachhaltiger Stadtentwicklung sind weiterhin in Forschung und Praxis unterrepräsentiert. Die Kulturwissenschaften verschaffen sich bislang wenig Gehör im zwar interdisziplinären, aber planerisch dominierten Feld der Stadtentwicklung. Es bleibt die Frage nach dem konkreten *Wie* der Gestaltung von Städten zwischen Eigenlogik und sozionaturalen Schauplätzen. Hier bieten sich Anknüpfungspunkte für das kritisch-beschreibende Potenzial (nicht nur) der Ethnografie, um zu einem umfassenden Verständnis darüber zu gelangen, wie sich globaler Umweltwandel mit Alltagspraktiken in Städten verbindet.

In seiner interdisziplinären, empirischen Ausrichtung liegt zweifellos die Stärke des Bandes. Er bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für kulturwissenschaftliche Forschung und eröffnet auch Fragen nach einer Veränderung von Stadtpolitik: Wie können stadtpolitische Prozesse gestaltet werden, um eine integrative, ortsspezifische und nachhaltige Stadtentwicklung zu befördern? Neben dem identifizierten Forschungsbedarf, zeigt der Band auch auf, wie viel bereits bekannt ist über den Umgang mit Nach-

haltigkeit in Städten. So kann er verstanden werden als Aufruf, die bekannten Fäden zusammenzuführen und weitere zu erkunden, um Städte nachhaltiger zu gestalten.

Catharina Lüder, München

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/01.28>